

## Festvortrag von Dr. Wolfgang Kessler am 30.9.2017 in Eutin.

### 25 Jahre Heimatmuseum Neustettin

Am 21. Februar 1992 haben der Bürgermeister der Patenstadt Eutin und der Kreispräsident des Patenkreises Ostholstein das Heimatmuseum Kreis Neustettin in Räumen des ehemaligen Marstalls des Eutiner Schlosses eröffnet. Anwesend waren der Sozialminister des Landes Schleswig-Holstein, aus der „alten Heimat Neustettin, dem heute polnischen Szczecinek“, so die Festschrift zum fünfzigjährigen Patenschaftsjubiläum 2006, der Bürgermeister und der Leiter des Regionalmuseums: „Nachdem mit öffentlichen Mitteln dieser Teil des ehemaligen Marstalls renoviert worden war, hatte Ulrich Schreiber in mühevoller und akribischer Arbeit von ihm und anderen Neustettinern *Gesammeltes aufgearbeitet, geordnet*“ und präsentiert. Das Heimatmuseum ersetzte die Heimatstube in einem Sitzungssaal des Kreishauses und präsentiert seither in einer für eine solche Sammlung seltenen dichten und überzeugenden Weise Erinnerungen an Stadt und Kreis Neustettin im heute polnischen Teil Pommerns, dem historischen Hinterpommern.

1939 lebten im, in der Provinz Pommern 1815 als Verwaltungseinheit eingerichteten Kreis Neustettin, knapp 84 000 überwiegend evangelische Einwohner. Mit Bärwalde, der Kreisstadt Neustettin, Ratzebuhr und Tempelburg umfasste er vier Städte sowie 130 Gemeinden. In der Kreisstadt wurden 1939 gut 16 000 Einwohner gezählt. Es war ein agrarisch geprägter Landkreis mit heute touristischem Potential.

Heimatstuben als museale und archivalische Sammlungen von Heimatkreisen, d.h. Regionalgruppen deutscher Vertriebener, sind in dieser Form recht spät entstanden, mit musealen Qualitäten oft erst seit den 1970er Jahren. Grundlage ihrer Existenz sind die von den Patenschafts-Trägern unentgeltlich gestellten Räumlichkeiten, das ehrenamtliche Engagement ihrer Betreuer und die Bereitschaft der Herkunftsgemeinschaft und ihrer Nachkommen, Sammlungsgut zu überlassen.

Die finanzielle Lage der Kommunen, aber auch die Inaktivität von Heimatgruppen, hat vielerorts die in den 1950er Jahren im Rahmen einer Patenschaft für einen Kreis oder eine Stadt im damals so genannten, seit 1945 nicht mehr deutschen „deutschen Osten“ übernommenen symbolischen Verpflichtung in Frage gestellt, zur gleichen Zeit ist das bürgerschaftliche, zivilgesellschaftliche Engagement nicht nur im kulturellen Bereich an vielen Orten in eine Krise geraten. Davon sind die Heimatgemeinschaften der deutschen Vertriebenen noch stärker betroffen.

1992 gab es noch eine größere Zahl von damals Achtzigjährigen, die die „alte Heimat“ aktiv erlebt und gestaltet hatten. 2017 haben die Achtzigjährigen als Grundschulkind der Flucht, Vertreibung und Integration in die west- oder die ostdeutsche Gesellschaft erlebt, und für

die Kinder und Enkel ist Neustettin nur noch die Heimat ihrer Vorfahren. Studien belegen inzwischen die biographischen Auswirkungen auch in der zweiten und dritten Generation mit eher indirekter Beziehung zur Herkunftsheimat oft nur eines Teils der Familie, auch das Interesse gerade der Enkelgeneration.

Ein Vierteljahrhundert Heimatmuseum stellt eine außerordentlich Leistung aller Beteiligten, vom Heimatkreis und von den „Paten“ dar. Nach einer Generation ist aber auch eine für Kritik offene Bestandsaufnahme nötig, und dies umso mehr, als das Heimatmuseum im kommenden Jahr seine Räume verlassen muss.

Ich kann Sie nur einladen, heute die Gelegenheit zu nutzen, dieses Museum für eine verlorene Heimat zu besuchen. Ich kenne keine vergleichbare Sammlung mit einer solch dichten Atmosphäre. Die Präsentation ist auf eine wohltuende Weise altmodisch. Es entführt Sie in eine Landschaft, die viele Gemeinsamkeiten mit Kreis und Stadt Eutin hat: eine Residenz, Seen, die im südlichen Ostseeraum verbreitete Tradition der Gutswirtschaft aber auch eine engagierte Stadtgesellschaft mit Bildungstraditionen.

Was leistet dieses Heimatmuseum für die Heimatgruppe als Erinnerungsgemeinschaft: Es bietet den Nachgeborenen eine Orientierung, woher ein Teil der Familie stammt. Es bietet einen Anlauf- und Kommunikationsort für die im Generationswechsel kleiner werdende Gruppe derer die dort noch gelebt haben. Es ermöglicht Familienforschern mehr als den reinen Abstammungsnachweis, die Orientierung in den Lebenswelten ihrer Vorfahren.

Was leistet dieses Heimatmuseum für die Stadt Eutin und den Kreis Ostholstein? Es bietet den zahlreichen Menschen, deren Familien in der Folge des Zweiten Weltkriegs aus Pommern, nicht nur aus Neustettin, in die Region gekommen sind, Einsichten in ihr Familienschicksal, darüber hinaus aber museal.

Einen vergleichenden Blick auf die Geschichte Ostholsteins, der dazu beitragen kann, das Bild der eigenen Vergangenheit zu schärfen,

Einblicke in die Agrargesellschaft, wie sie bis in die 1960er Jahre auch in Schleswig-Holstein bestanden hat und die nach meiner Erinnerung an sehr schöne Urlaubstage in Eutin im vorzüglichen Ostholstein-Museum und im Schloss fehlen,

Verdeutlichung der Nachkriegssituation am Beispiel der Flüchtlingsunterbringung im Schloss und ihrer Vorgeschichte von Flucht und Vertreibung, aber auch der Herkunftssituation dieser Flüchtlinge am Beispiel des Kreises Neustettin,

Einsichten in die Entwicklung der lokalen Nachkriegsgesellschaft Ostholsteins und in den Anteil der Ostflüchtlinge am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufbau,

Das Heimatmuseum war bislang vor allem ein Erinnerungsort für ehemals Neustettiner aus Stadt und Land, es bietet aber kulturelles Potential für die Menschen hier vor Ort, wenn es gelingt, es mit der Museumslandschaft hier vor Ort zu verknüpfen.

Was leistet dieses Heimatmuseum für die Menschen, die heute in Kreis und Stadt Szczecinek leben? Wo Patenschaft und kommunale Partnerschaft zusammenfallen, finden sich oft Synergieeffekte. Diese Chance besteht.

Bei der schwierigen Verständigung über die deutsche Geschichte der Region bis 1945 kann das Heimatmuseum helfen, auch beim Informationsaustausch. Der Museumsleiter hat 1992 an der Eröffnung teilgenommen. Sicherlich ein Zeichen für die Zukunft.

Das Heimatmuseum hat in dem Vierteljahrhundert seines Bestehens für die eigene Gruppe vor allem emotional viel geleistet - und das nur auf der Grundlage von Ehrenamt. Den Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtlern und den wenigen Mitgliedern des kleinen Trägervereins sollten Sie dafür danken.

Heute unterscheiden sich die Rahmenbedingungen wesentlich von denen des Jahres 1992: Die Digitalisierung hat das gesamte gesellschaftliche Leben, vor allem das Informationsverhalten und das Gesamtfeld der kulturellen Bildung, aber auch die Formen musealer Präsentation, aber auch der Informationsvermittlung durch Bibliothek und Archiv radikal verändert. Auf Seiten der Heimatgruppe ist das Abtreten der Erlebnisgeneration unübersehbar, es ist schwieriger geworden, ausreichend ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer zu finden. Der Umzug bietet die Chance für Bestandsaufnahme und Neuaufstellung. Auch andere Museen müssen sich immer wieder neu erfinden. Die Präsentation sollte bemüht sein, die Atmosphäre und die Stimmung der jetzigen Ausstellung zu bewahren und nicht um jeden Preis zu modernisieren. Ziel sollte die Öffnung über die kleiner werdende Gruppe der früheren Neustettiner und ihrer Familien hinaus sein. Es geht ja hier nicht um ein politisches Statement im Sinne der 1970er und 1980er Jahre, sondern eine Form von Erinnerungsarbeit, die sich für die Zukunft öffnet. Das Museum war 1992 eine große Leistung und hat sich 25 Jahre lang, wenn auch sicherlich eher im Stillen bewährt. Ein, wie man neudeutsch sagt, Relaunch, nach einem Vierteljahrhundert erscheint als Chance für Kreis und Stadt.

Ich denke, dass im Dialog der Partner, die vor einem Vierteljahrhundert seine Eröffnung ermöglicht haben, eine Lösung für die Zukunft in neuen Räumen gefunden werden kann.

Nutzen Sie auf beiden Seiten diese Chance.